Ein schmiedeeisernes Grabkreuz

Aus dem Bestand des Dachauer Heimatmuseums

Von Dr. Gerhard Hanke

Zu den Schätzen des Museumsvereins Dachau gehören eine Anzahl handgeschmiedeter Grabkreuze. 1668, als das Grabdenkmal auf unserem Bild entstand und im alten Friedhof an der Gottesackerstraße seinen Platz fand, blieb bestimmt nicht jeder Besucher staunend davor stehen, um seine Schönheit zu bewundern — es gab zu viele davon. Bis wir es als Ausstellungsstück des Museums wieder vor uns haben und betrachten können, sehen wir uns die hohe handwerkliche Kunst des Schmiedes auf dem nebenstehenden Bild an und lassen uns die Geschichte der Menschen erzählen, die mit dem Kreuz in Verbindung standen.

Ausschnitt aus dem schmiedeeisernen Grabkreuz von 1668.
Foto: Arnold Peist, Dachau

Das Kreuz, das eine Höhe von 176 cm und eine Breite von 59,5 cm hat, wird in seiner Grundform von größeren und kleineren spiraligen Einrollungen umspielt, die eine Verbindung zwischen der Waagrechten und der Senkrechten vermitteln. Die sogenannten Voluten sind gelocht, ineinandergesteckt und an vielen Stellen gebündet und feuergeschweißt. Seine Stabilität erhält das Rankenwerk an neun Stellen des Kreuzes durch große eiserne »Bünde«. Dazwischen verstreut entdecken wir zarte Blatt- und Knospenornamente. Geziert wird die Senkrechte des Kreuzes mit einer Rosette und durch nach oben und unten aufspringende Einrollungen und Blattgebilde, die durch Spalten des Eisens mit dem Meißel entstanden sind. Die Christusinsignien im Strahlenkranz bilden den krönenden Abschluß. Die Überschneidung der Kreuzstäbe wird von einem zum großen Teil umrahmten Namensschild aus Eisenblech, das eine Höhe von 26 cm und eine Breite von 19 cm aufweist (Gesamthöhe des Namens- und Widmungsschildes: 37 cm), verdeckt. An den beiden Längsseiten des umrahmten Namensschildes sind noch die vier Scharniere vorhanden, da dieses früher, wie üblich, mit einem Doppeltürchen geschlossen gewesen war. Darunter ist ein kunstvoll geschmiedeter Kerzenleuchter angebracht. Noch sind die Schriftzüge zu entziffern, die in dem umrahmten Namensschild stehen:

Hier ruhet in Gott
Herr
Jakob Eitelhuber
Fabrikarbeiter dahier
Gest. 9. Aug. 1897 im Alter
von 60 Jahren
R I P

Und lesbar ist auch die darunterliegende Widmung:
Gewidmet von seinen Mitarbeitern.

Der ehemalige Arbeiter der Dachauer Papierfabrik, Jakob Eitelhuber, starb zwar nicht kinderlos, erhielt aber ein Grabkreuz von seinen Mitarbeitern gewidmet. Diese hatten offensichtlich in ihren Reihen das zum Kauf eines Grabdenkmals nötige Geld gesammelt, werden aber bei den noch recht geringen Löhnen dieser Zeit nicht die Summe zusammengebracht haben, die nötig gewesen wäre, um ein steinernes Grabmal errichten zu können. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren jene hohen, steinernen Grabmonumente mit Schriftplatten aus Marmor oder dunkelgefärbtem Glas in Mode gekommen, die die Friedhöfe in schmale Gassen teilten und die uns heute einen beengenden Eindruck vermitteln. Die alten schönen schmiedeeisernen Grabkreuze, die zum Teil über Jahrhunderte hinweg immer wieder neue Gräber zu schmücken hatten, waren dagegen unmodern geworden. Sie erachtete man nun nicht mehr als ein würdiges Grabdenkmal für eine höhere oder gar hochgestellte Persönlichkeit. Sie waren nun sicher sehr preiswert und vermochten nurmehr einem ärmeren Mitbürger zur Errinnerung zu dienen. Die Mitarbeiter des Jakob Eitelhuber erwarben für diesen eines der alten, herrlichen und dabei preiswerten schmiedeeisernen Grabkreuze und trugen damit letztlich auch dazu bei, daß uns dieses Meisterwerk Dachauer Schmiedekunst erhalten blieb.

Jakob Eitelhuber war am 30. Mai 1837 in Klingsmoos in der Pfarrei Ludwigsmoos als Sohn des Taglöhners Georg Eitelhuber und dessen Ehefrau Genofeva, geb. Lohner,

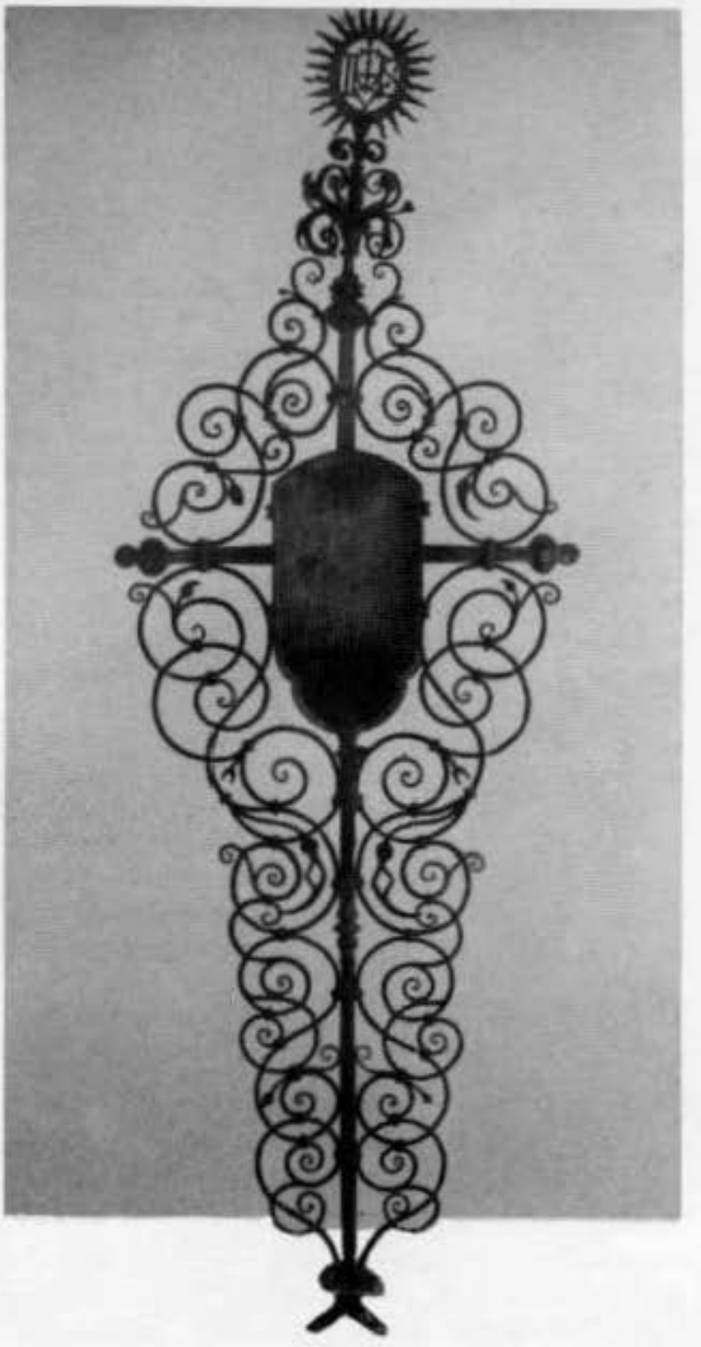
geboren worden. Er kam 1869 nach Dachau, angelockt durch die Arbeitsmöglichkeiten, die die um diese Zeit errichtete heutige Dachauer Papierfabrik bot und fand hier Arbeit und Brot bis zu seinem Tode. Hier in Dachau hatte er am 29. August 1869 Josepha Brauner geheiratet, die am 4. März 1838 in Mandlfeld in der Pfarrei Karlskron bei Neuburg an der Donau als Tochter des Gütlers Michael Brauner und dessen Ehefrau Barbara, geb. Reis, geboren wurde. Eitelhuber blieb Unbehauster und wohnte 1873 in Dachau zu Miete im Haus Nr. 275, 1876 in Nr. 175½, 1878 in Nr. 325 und bei seinem Tode in Nr. 413. Von seinen neun Kindern starben vier jung, der am 13. Januar 1866 in Ismaning geborene voreheliche Sohn Johann Baptist wurde ebenfalls Arbeiter in der Dachauer Papierfabrik und heiratete am 6. April 1888 in Dachau Josefa Holz, Fabrikarbeiterstochter aus Kolbermoor. Jakob Eitelhuber selbst wurde nur 60 Jahre alt. Seine Frau muß außerhalb Dachaus verstorben sein, denn die hiesigen Pfarrmatrikel geben über ihren Tod keine Auskunft.

Wir haben den Lebensweg des Jakob Eitelhuber hier deshalb etwas näher gezeichnet, weil unser Grabkreuz nur durch ihn zu einer letzten Funktion gekommen war, bevor es Ausstellungsstück des Dachauer Heimatmuseums wurde. Wir wollen damit gleichzeitig bewußt machen, daß Kunstwerke keine abstrakten, funktionslosen Gegenstände sind, sondern daß sie erst durch Menschen Funktionen erhalten, wie sie auch als Menschenwerk von einem Meister für Mitmenschen geschaffen wurden.

Wem das Grabkreuz vor Jakob Eitelhuber als Grabdenkmal diente und wer es in Auftrag gegeben haben mag, wissen wir nicht. Auf dem Querbalken des Kreuzes finden wir die Zeichen B 1668 G eingraviert. Das Kreuz war also 1668 für einen in diesem Jahr Verstorbenen von einem Meister B. G. angefertigt worden. War dieses hervorragend gearbeitete Grabkreuz vielleicht zum Schmuck des Grabes des 1668 verstorbenen Bürgermeisters und wohlhabenden Bierbräus Simon Mezger angefertigt worden? In dem Signum B G erkennen wir den Dachauer Hufschmied Balthasar Gädtinger. Dieser erwarb aus Wolfratshausen kommend 1636 Dachauer Bürgerrecht und wurde 1637 Besitznachfolger des Schmiedes Thomas Kuttendreyer in dessen Haus und Werkstatt in der oberen Augsburger Straße, in dem Haus, in dem heute der Optiker und Uhrmacher Lauer wirkt. Balthasar Gädtinger dürfte 1670 gestorben sein, zu einem Zeitpunkt, als sein Sohn Joseph noch nicht Meister geworden war. Erst 1673 wurde Joseph Schmiedemeister, erlangte das Dachauer Bürgerrecht, heiratete und übernahm die väterliche Behausung und Schmiedewerkstatt von seiner Mutter Apollonia.

Balthasar Gädtinger stieg zwar nicht zu einem Ratsmitglied auf, war aber angesehen und wurde z. B. 1658 als Trauzeuge bei der Heirat des Bäckers Matthias Riedl und des Kupferschmieds Martin Krenzinger herangezogen. Gädtinger muß hervorragende Schmiedearbeiten geschaffen und eine ernsthafte Konkurrenz für andere Meister im Markt dargestellt haben, denn am 9. August 1661 klagt das Dachauer Handwerk der Schlosser, vertreten durch ihre Meister Jakob Püchler, Rudolf Otter und Georg Otter, gegen Balthasar Gädtinger vor dem Dachauer Rat, »daß er Kreuze auf die Gräber mache, so nit Herkommen«. Dies sei in München, Bruck und an anderen Orten Schlosserarbeit, die Schmiede nicht machen dürften (Ratsprotokolle von 1661, fol. 38). Der Rat entschied, die Schlosser sollen ihre Ansprüche durch ihre Zunftordnung belegen. Doch dies konnten sie offensichtlich nicht und so fertigte Gädtinger 7 Jahre später das hier beschriebene Grabkreuz. Dem Ratsgremium, das Gädtinger 1661 gegen seine Konkurrenten obsiegen ließ, stand der obengenannte Bräu Simon Mezger als Bürgermeister vor. War das 1668 geschaffene Werk vielleicht ein Zeichen des Dankes gegenüber dem Verstorbenen?

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Postfach 1330, 8060 Dachau



Schmiedeeisernes Grabkreuz aus dem Jahre 1668.
Foto: Arnold Peist, Dachau